ERINNERUNG UND VERGEGENWÄRTIGUNG

100 Jahre Kolleg St. Benedikt in Salzburg

hrsg. von Korbinian Birnbacher OSB

eos

Umschlagbilder: Außenansichten des Kollegs St. Benedikt/Salzburg
(Fotograf: Dominik Fritz)

Erste Auflage 2026

ISBN 978-3-8306-8320-9
eISBN 978-3-8306-1275-9

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet unter http://dnb.ddb.de abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm
oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt und verbreitet werden.

EOS – Editions of Sankt Ottilien
www.eos-books.com | mail@eos-verlag.de

Pustet Druck Regensburg
Printed in Germany

Inhalt

Geleitwort 6
Abtpräses Johannes Perkmann OSB

Vorwort 7
Erzabt Jakob Auer OSB

Einführung 9
Korbinian Birnbacher OSB

Idee – Gebäude – Leben 10
Ein Essay über Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte
des Kollegs St. Benedikt bis zur Gegenwart.
Korbinian Birnbacher OSB

Wo das Studieren mehr ist als nur Wissenserwerb 23
Ausbildung junger Benediktinermönche zu Ordenspriestern in Salzburg
Otto Grillmeier OSB

Das Kolleg St. Benedikt im Umbruch 2006–2021 33
Paulus Koci OSB

Kolleg St. Benedikt – Kontinuität im Wandel 39
Emmanuel J. Bauer OSB

Erinnerungen an meine Kollegszeit 41
Tobias Merkt OSB

Die Benediktinerprofessoren im Kolleg St. Benedikt 45
Christoph Brandhuber

Petrus Klotz als Medienpersönlichkeit 51
Alkuin Schachenmayr OCist

Bildteil 65
Korbinian Birnbacher OSB

Obere, Dienste und Kleriker des Kollegs 103
Korbinian Birnbacher OSB

Petrus Klotz als Medienpersönlichkeit

von P. Alkuin Schachenmayr OCist, Heiligenkreuz

Der „bekannte und gefeierte Feuilletonist“

Das schriftstellerische Talent des Petrus Klotz war aufs engste mit seinen Reise- und Landschaftsschilderungen verknüpft.[1] Diese erschienen anfangs in österreichischen Tageszeitungen und später in zahlreich aufgelegten Büchern. Das Thema (Welt-)Reise diente ihm als Sprungbrett zu regelmäßig stattfindenden, abendfüllenden Vorträgen und auch zu einer Art Missionsarbeit, die in seinem Fall auf die Sensibilisierung seines Publikums hinauslief und die entsprechende Spendenlukrierung für die weltweite Ausbreitung des Katholizismus implizierte. In seinem erzählerischen Wirken zeigte sich Klotz zeitlebens als begabt und publikumsnah, und zwar in einem internationalen Kontext, der in seinem Fall wahrhaft globale Dimensionen annahm. Zusätzlich zu seinem (mündlichen und schriftlichen) rhetorischen Geschick war er ein begnadeter Netzwerker, der zwischen kirchlichen Institutionen und Medienmachern vermittelte. Gerade auf diesem Arbeitsfeld brachte die 1922 erfolgte Wahl zum Abt des Klosters St. Peter geniale Möglichkeiten, fanden doch seit 1920 jeden Sommer die Salzburger Festspiele wenige Meter von seinem Kloster entfernt statt.

Im Folgenden werden die Reisen des Mönches Petrus Klotz und deren narrative Verarbeitungen geschildert, seien sie literarisch, seien sie Gegenstand einer Vortragsveranstaltung. Unter Ausklammerung seines klösterlichen Wirkens als geistlicher Vater und Verwalter widmet sich dieser Aufsatz der Medienpersönlichkeit des Benediktiners, der vor seiner Abtwahl als „der bekannte und gefeierte Feuilletonist der Reichspost“ bekannt war.[2]

Die Reisen

Nach eigenen Angaben habe Klotz seine erste Reise 1890 (mit elf Jahren) gemacht. Sein Weg führte – ohne Wissen seiner Eltern – von Südtirol über die Alpen nach Triest, Venedig und Neapel, von wo aus er sich illegal auf ein Schiff begab, das nach Tripolis fuhr. Lediglich zwei Tage durfte er in der Handelsstadt der französischen Kolonie verweilen, bis er zurückgeschickt wurde.[3] Das Reisen wird oft als die Leidenschaft seines Lebens beschrieben, was vielen Kommentatoren angesichts des benediktinischen Gelübdes der Stabilitas loci auffiel, das er bei seiner Mönchsprofess im Jahr 1899 abgelegt hatte. Als junger Mönch durfte er eine Reise in das Heilige Land und nach Nordafrika machen, worüber er von 1908 bis 1910 in der Wiener Tageszeitung *Die Reichspost* regelmäßige Feuilletonbeiträge veröffentlichte. Diese erschienen auf der Titelseite der Zeitung und erstreckten sich üblicherweise auf die zweite Seite.

Die im wörtlichen Sinn zu verstehende Weltreise, die den weiteren Verlauf seines Lebens bestimmte, fand von 1912 bis 1916 statt und führte über Indien, Australien, Japan und schließlich Amerika. Auch diese Reise wurde einem Lesepublikum in zahlreichen, überwiegend österreichischen Zeitungen geschildert. Wegen der Wirren des Ersten Weltkriegs geriet er in Kriegsgefangenschaft und wurde „gezwungen“, ein Jahr in Neuseeland zu verbringen. Dort wirkte er als Kaplan für englische Soldaten und in einer „Buschpfarre“.[4] Nach der Rückkehr wurde er Verwalter der Weingüter von St. Peter in Krems, Arnsdorf und Dornbach; in dieser Zeit schrieb er seine Doktorarbeit,

1 Art. Erzabt Dr. Petrus Klotz, Schöpferisches Tirol, hg. von Hermann Holzmann, Universitätsverlag Wagner 1963, S. 167–188.
2 Der Weltreisende P. Petrus Klotz, Reichspost, 18. Jan. 1916, S. 7.
3 Rund um Wien. Mühlviertler Nachrichten, 18. Mai 1934, S. 9.
4 Petrus Klotz, Wechselbeziehungen zwischen Kult und Leben unter den Eingebornen Neu-Seelands, Dissertation Wien, 1919, S. 1.

Der Weltreisende P. Petrus Klotz in der Abtei St. Benedict in Korea, April 1914. Archiv der Erzabtei St. Peter, Foto B 925.

Petrus Klotz als Beduine verkleidet, ca. 1916. Archiv der Erzabtei St. Peter, Foto B 924.

die 1919 an der Universität Wien im Fachbereich Ethnologie und Urgeschichte angenommen wurde.[5] Die Dissertation befasste sich mit Beobachtungen, die er während der neuseeländischen Etappe seiner Weltreise gemacht hatte.[6] Eine theologische Dissertation liegt nicht vor, da er nach seiner Abtwahl von der theologischen Fakultät in Salzburg *honoris causa* promoviert wurde.[7]

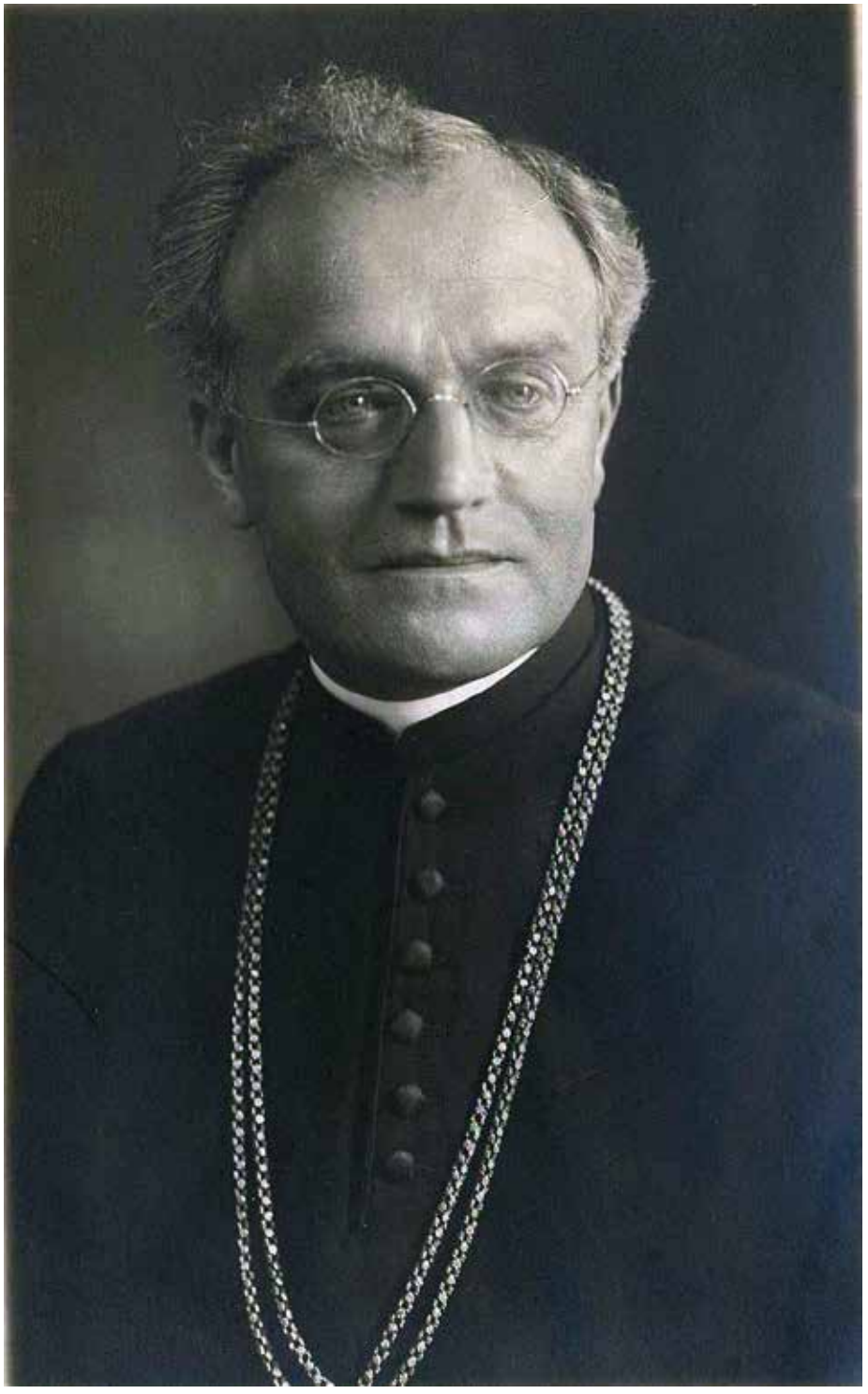
„Renaissance-Abt"

Aufgrund seiner ununterbrochenen, mehr als tausendjährigen Geschichte und seiner Prominenz im Fürsterzbistum Salzburg und der Innenstadt, galt das Stift St. Peter als reich in kultureller Hinsicht und daher mit einer überregionalen Sendung betraut. St. Peter war anders als deutsche Abteien, die erst im 19. Jahrhundert gegründet bzw. wiedergegründet wurden. Der deutsche Mönch aus der reformorientierten Beuroner Tradition, P. Thomas Michels (1892–1979), stellte diesen Unterschied bei seiner Zusammenarbeit mit Klotz aus Anlass der Gründung der Salzburger Hochschulwochen fest. Michels reihte Klotz als Abtgestalt in eine andere Kategorie ein, als die Benediktineräbte der Abteien Deutschlands, die auf eine Art Wiederherstellung des Vergangenen ausgerichtet waren. Klotz – und Salzburg überhaupt – seien weltoffen und gastfreundlich, gekennzeichnet von der „Würde und Herrlichkeit des mittelalterlichen Reiches".[8] Sogar in der betrübten Stimmung anlässlich seines Rücktritts haben Salzburgs Journalisten Klotz als „Renaissance-Abt" gelobt, mit dem „in Salzburg eine neue Aera begonnen" habe. Er habe dazu beigetragen, dass die Mozartstadt „geistiger Mittelpunkt der deutschen Lande geworden", und noch mehr, „dessen Zentrum wieder im altehrwürdigen Stift St. Peter liegt." Klotz verfüge über „hervorragende Kultur", sei Mäzen für Kunst und Wissenschaft, als Denker „die Synthese höchster Kultur mit größter Einfalt und kindlich religiösem Sinn", schlussendlich „der Typ und Exponent des gebildeten katholischen Oesterreichertums".[9] Auch der Zentrumspolitiker und Wissenschaftsmanager Prälat Georg Schreiber (1882–1963) schwärmte, St. Peter sei „der literarische und pädagogische Vorort der gesamten österreichischen Benediktinerabteien".[10]

Klotz fiel durch seine erfolgreiche Vermittlung moderner Architektur vielen als „genial" auf, vor allem wegen des modernen Baus des Benediktskollegs neben dem Festspielhaus, das 1926 eröffnet wurde. Der Abt hatte Peter Behrens (1868–1940) dafür gewonnen.[11] Fünf Jahre danach gewann er Clemens Holzmeister (1886–1983) als Architekt für eine (schlussendlich nicht gebaute) neue Pfarrkirche in der inkorporierten Stiftspfarre Dornbach. Klotz legte 1931, kurz vor seinem Rücktritt, dort den Grundstein, auch wenn eine Finanzierung für den Bau noch nicht vorhanden war.[12]

Projekte wie das Kolleg und die Pfarrkirche lassen fragwürdige finanzielle Planung seitens des Klostervorstehers vermuten, aber die Berichterstattung über seinen Rücktritt am 11. Dez. 1931 ging auf derlei nicht ein. Offiziell – bis in die amerikanische Presse[13] – wurde Klotz' Schwerhörigkeit als Hauptgrund genannt, und er selbst hielt diese Begründung bis zum Lebensabend aufrecht. Als der Erzabt zurücktrat, galt er immer noch in der Öffentlichkeit

5 Der neue Abt von St. Peter, Salzburger Chronik, 21. Dez. 1922, S. 6.
6 Klotz, Wechselbeziehungen (wie Anm. 4).
7 Erzabt Dr. Petrus Klotz, Salzburger Nachrichten, 18. Okt. 1951, S. 6.
8 Thomas Michels, Bajuwarische Sendung, Die Salzburger Hochschulwochen und ihre deutsche Bedeutung. Münchner neueste Nachrichten, 20. Juli 1931, S. 1.
9 Erzabt Petrus Klotz, Tiroler Anzeiger, 28. Dez. 1931, S. 5.
10 [Thomas] Ohm, Salzburger Institut für religiöse Volkskunde. Salzburger Chronik, 2. Mai 1931, S. 8.
11 Joseph August Lux, Religiöse Kunst im Rupertiwinkel, Deutsche Gesellschaft für Christliche Kunst 23 (1926–1927), S. 200–207, hier 200.
12 Petrus Klotz, Die neue Kirche von Dornbach, Reichspost, 5. April 1931, S. 13
13 Deaf, Archabbot Resigns, The Nebraska Register, 17. Jan. 1932, S. 2.



als eine „von hervorragenden künstlerischen und wissenschaftlichen Interessen“ geprägte Persönlichkeit, und „ein Schriftsteller von Bedeutung.“[14]

Klotz als Autor

Ein Bericht über den neugewählten Abt macht deutlich, dass ein Schriftsteller nun zum klösterlichen Hirtenamt avanciert sei, denn der Journalist spielte auf den Titel des Klotz Buches von 1912 – *Mit Stab und Stift* – an und titulierte den neuen Abt als „Mann des Stabes und des Stiftes“.[15] Der Abt war ein grundsätzlich literarischer Mensch, der nicht nur auf Reisen Manuskripte, Chroniken und Tagebücher verfasste, Fotos schoss und Zeichnungen zu Papier brachte.[16] Als er Abt wurde, lagen bereits drei (nach seinen Angaben, vier)[17] seiner Bücher im Verlag Herder vor. Bis zu seinem Tod sind sieben weitere Bücher in diversen Verlagen gefolgt.[18]

Er hat anfangs geschrieben, um damit Geld zu verdienen. Die größten Reisen hat er schließlich als junger Mönch gemacht, der zwar den Segen seines Abtes hatte, aber kein Geld.[19] Reisen musste er sich „mit Freibillets und den Honoraren von neun Zeitungen“ finanzieren, schrieb er in den Zeitungen.[20] Der kommerzielle Aspekt ist auch in den Büchern unverkennbar, obgleich er auch für Ordenszeitschriften Bericht erstattete und dafür kein Honorar bekam.[21] Seine Reisebücher beinhalten teilweise Fiktion über seine Heimat, wie etwa der Zeitungsnachdruck „Die Hexe von Hocheppan“ (1927) aus dem im Jahr zuvor veröffentlichten *Mit Stab und Stift*. Schließlich waren die darin enthaltenen Reisebeschreibungen aus *Heimat und Fremde*, wie der Untertitel erklärte.[22] Auch während seiner Jahre als Vorsteher von St. Peter erschienen Beiträge aus seiner Feder beinahe jährlich im *Benediktus-Boten*.[23] Viele Aufsätze wurden in mehreren Zeitschriften ohne Hinweis auf die Erstveröffentlichung nachgedruckt.

Wie ein Rezensent von *Vom Nil zum Kap* anerkennend bemerkte, trat der Autor Klotz als „der wackere Benediktiner“ auf, der einerseits „mit Humor“ schilderte, andererseits „gute, feingeschliffene Gedanken“ zu bieten hatte: „Zugleich ist er ein richtiger Tiroler mit unverdorbener deutscher Gesinnung geblieben“, meldeten die von Paul Nikolaus Cossmann herausgegebenen *Süddeutschen Monatshefte*, die einen militanten Nationalismus förderten. Die dort gedruckte Rezension weist auf die sich abwechselnden Stilregister im Buch hin. Auf Klotz’ mitreißende Naturbeschreibungen („Ein Glanzstück ist die Beschreibung der Viktoria-Fälle“) folgten kulturphilosophische Be-

14 Kirchliches. Resignation des Erzabtes Dr. Klotz, Reichspost, 15. Dez. 1931, S. 10.
15 Erzabtei St. Peter, Salzburger Chronik, 17. Dez. 1931, S. 7.
16 Klotz, Wechselbeziehungen (wie Anm. 4), S. 2.
17 Klotz an Österreich-Institut, 5. Juni 1950, ÖNB Autogr. 684/42-1.
18 Was ich unter Palmen fand. Aus dem Skizzenbuch eines Orientfahrers (Herder 1911, 1918); Mit Stab und Stift. Reisebilder aus Heimat und Fremde (Herder 1912, 1919); Fünf Äquatorlängen um die Erde. Vom Nil zum Kap (Herder 1923); Unter Tempeln und Pagoden (Herder 1929); An fremder Welten Tor. Erlebnisse und Eindrücke (Felizian Rauch, 1940); Mein Südtirol. Ein Heimatbuch (St. Peter, 1948); Mein Weg durch die Völker (Inn-Verlag, 1951); Rund um Erde und Menschen (Inn-Verlag 1951, 1953, 1954); An der Erde Rand. Was ich sah, sann und erlebte (Rauch 1949, Inn-Verlag 1951, 1953). Einige Titel erreichten Gesamtauflagen um die 10.000 Exemplare.
19 Abtswechsel in St. Peter zu Salzburg, Benediktinische Monatschrift 5 (1923), S. 142.
20 Erzabt Dr. Petrus Klotz über seine Weltreise. Reichspost, 22. Okt. 1927, S. 3.
21 Petrus Klotz, Bei den spanischen Mönchen in Australien. Reisebrief von P. Petrus Klotz aus New-Norcia. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 35 (1914), S. 366–370.
22 Petrus Klotz, Die Hexe von Hocheppan, in: Marienbote: Sonntagsblatt für das katholische Volk: Kirchenblatt für das Dekanat Telgte 10.18 (1927), S. 141–142.
23 Im Lande der Pagoden, H. 3 (1927), S. 79–85; Am Perlfluß (China), H. 9, (1927) S. 281–288; Am Fuße des Himalaya, H. 1 (1928), S. 11–13; Im Garten Batavia, H. 1 (1928/29), S. 26–29; Die Hexe von Hocheppan, H. 9 (1928/29), S. 272–277; Im Land der Morgenstille, H. 11 (1928/29), S. 333–336; Das Licht am Meer, H. 5 (1929/30), S. 145–147; Bei den Benediktinern in Australien, H. 5 (1929/30), S. 146–150. Für diese Angaben danke ich Mag. Sonja Führer, Bibliothek der Erzabtei St. Peter.

trachtungen („Wertvoll die Notiz über den Zwiespalt des in die Kultur hineingeschmissenen Negers“).[24]

Trotz der populären Aspekte seiner Werke wurden einige von ihnen in der theologischen Fachliteratur durchaus positiv besprochen.[25] Im Vorwort von *Vom Nil zum Kap* erklärt Klotz, dass er sich als Gattung eine Mischung von Formaten vorgenommen habe, etwa aus geographischem und ethnographischem Gelehrtenwerk, Reisehandbuch, Missionsbericht, Roman, Biographie, Naturästhetik und Reise-Philosophie. Ein Rezensent akzeptierte zwar diese Demutsgeste des Verfassers, sprach dem Werk allerdings einen hohen, auch fachwissenschaftlichen Wert zu: „Manche Wissenschaftler könnten bezüglich des Stiles usw. sehr viel aus diesem Buche lernen“; „ich glaube, daß Afrikanisten (Ethnologen, Geographen) auch manches Neue finden werden.“[26] Andere Journalisten lobten seinen „flüssigen, bilderreichen, sorgsam geglätteten Stil.“[27] Sein Stil wurde generell gelobt[28] und die Reiseschilderungen galten wiederum als fromm genug, um im kirchlich populären *Benediktus-Boten* veröffentlicht zu werden.

Als Klotz' Berichte ausblieben, berichtete eine Zeitung, dass der Mönch, „der in der 'Reichspost' so interessante Berichte von seiner Weltreise schrieb,“[29] 1914 verschollen sei und Kriegsgefangenschaft oder gar Tod zu befürchten sei. Sein Wiedererscheinen als Autor im Jahr 1916 brachte offensichtlich eine noch größere Leserschaft, und die Nachfrage stieg an: Im Jahr seines Auftauchens steigerte sich die Frequenz seiner *Reichspost* Beiträge auf 19.

Als Beispiel für seinen Ton sei ein Ausschnitt aus seiner 1916, am Ende der Weltreise gedruckten Erklärung an die Tiroler Heimat vorgelegt: „So eilte ich meiner Heimat zu, ins Land Tirol, wohin meine Gedanken während der drei Jahre wohl tausendmal vor Heimweh pilgern gingen und wo ich meine Lieben, soweit sie nicht fürs Vaterland im Felde stehen, in den alten, trauten Mauern, aber leider auch auf dem Friedhofe wiederfand. Es läuten jetzt keine Glocken zu Hause, aber mir war es, als läuteten tief in der Brust alle Glocken der Welt zusammen: Ich war daheim! Der Gefangene, der Verschollene, ja der Totgeglaubte, für dessen Seelenruhe man schon den Himmel bestürmte, war wieder da!“[30]

Die Dissertation (1919)

Die Dissertation über *Wechselbeziehungen zwischen Kult und Leben unter den Eingebornen Neu-Seelands* trägt heute in der Wiener Fachbereichsbibliothek des Instituts für Kultur- und Sozialanthropologie, an deren Vorgängerinstitut sie 1919 angenommen wurde, die Signatur 2. Als zweite in der Reihe der inzwischen mehr als 1.200 Hochschulschriften des Institutes ist sie ein Beleg dafür, welche bisher unerforschten Studienwege der Mönch aus Salzburg gegangen ist.

Als Verfasser einer wissenschaftlichen Qualifikationsarbeit zeigt sich Klotz als zwar gut vernetzt, bietet aber keine empirische Forschung oder gar Beherrschung der jüngeren Literatur. Die Vernetzung zeigte sich in der Auswahl seiner Betreuer, Rudolf Pöch (1870–1921) und Eugen Oberhummer (1859–1944); beide waren anerkannte Forscher und Lehrer mit internationalem Ruf. Auch Fremdsprachen beherrschte der Student: Gut die Hälfte der in der Dissertation verzeichneten Literatur ist eng-

24 Buchbesprechung, Süddeutsche Montagshefte (1924), S. 362.
25 Etwa die Besprechung von *Was ich unter Palmen fand* in einem wissenschaftlich-nüchteren Rezensionsorgan. Buchbesprechung, Theologische Revue [Münster] 11.19 (1912), S. 590.
26 Karl Lang, Buchbesprechung. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 54 (1924), S. 85.
27 Der neue Abt von St. Peter, Salzburger Chronik, 21. Dez. 1922, S. 6.
28 P. Alois Mager galt Klotzens Spanienschilderungen in der vierten Auflage von *Stab und Stift* als „literarisch weitaus am wertvollsten.“ Alois Mager, Meine Studienfahrt nach Spanien. Benediktinische Monatschrift 12 (1930), S. 163–188, hier 166.
29 Unterbrochene Weltreise, Reichspost, 15. Dez. 1914, S. 6.
30 Daheim! Reichspost, 18. Jan. 1916, S. 8.

lischsprachig.[31] Kriegswirren hätten dem Verfasser den Zugang zu seinen Unterlagen versperrt. Für empirische Werte, so erklärte er einleitend, habe er „nur mein Gedächtnis zu Hilfe rufen“ können (2). Der Wiener Doktorand belegt seine Behauptungen oft einfach mit Hinweisen auf mündliche Erzählungen der Missionare, von denen nicht einmal ihre Ordenszugehörigkeit näher präzisiert wird. Auf 130 Seiten verwendet er etwa fünfzig Belege aus Fachliteratur, aber diese sind sehr häufig mehr als siebzig Jahre alt (Dieffenbachs *Travels in New Zealand* wurde 1843 veröffentlicht und Polacks *Manners and Customs of the New Zealanders* erschien 1840). Zur Kontextualisierung seines schwachen wissenschaftlichen Apparats sei auf Klotz' Selbstbeschreibung zu Beginn des Werkes als „Reiseschilderer“ verwiesen (2). Als solcher hat er schließlich die Reise finanziert. Sein Zugang zur Ethnologie basiert auf Themengebieten wie Ritual, Parabeln, Tänzen, Gewandung und Musik; er war besonders begabt in der mündlichen Überlieferung dieses Stoffes an ein allgemeines Publikum.

Seine ethnographischen Vorträge konnten auch unbequem werden, etwa wenn er auf eine Europakritik zu sprechen kam, die zu seiner Zeit unter Missionaren verbreitet war. Europa galt in diesem Kontext als dekadent. Die Verbreitung westlicher Kultur bedeute Niedergang für die „primitiven“ Völker, die durch die Begegnung mit westlicher Kultur überfordert seien. Der Maori-Stamm, schrieb der Wiener Doktorand, „muss aussterben! Die Torheit der Europäer und die Kultur seiner Laster hat es beschlossen“ (125). Die Maori seien das einzige Volk, das „beispiellos“ in kaum vierzig Jahren „aus Barbarei und Kannibalismus [...] zu einem christlichen, voll civilisierten Volke sich emporgerungen hat“ (126). Ähnlich Töne hatte er schon 1908 als Feuilletonist anklingen lassen. Damals schrieb er aus Ägypten einerseits lobend: „hier feiert das Kolonisationstalent der Engländer Triumphe“, andererseits stimmten ihn die Eindrücke nachdenklich, denn „so schreitet die abendländische Zivilisation sonder Rast und Ruh gefühllos, aber wohltätig über Wiege und Sarg der ältesten Kultur der Welt.“[32]

Sein Publikum

Klotz pflegte den Kontakt zu seiner Südtiroler Heimat, und er schilderte sie auch in seinen Büchern. Die wohlwollende Rezeption seines ersten Buches *Was ich unter Palmen fand* durch Maria Freiin Buol von Berenberg (1861–1943) belegt die Begabung des Benediktiners, Menschen aus seiner Heimat zu begeistern. Buol war Südtiroler Aristokratin und lebte im Dorf Kaltern, wo Klotz geboren wurde.[33] Die Rezensentin verfasste ihrerseits Heimatstücke und Dramen für ländliche Bühnen, dazu kamen eindeutig katholische Werke über Heilige und *Lieder vom heiligen Lande*. Sie widmete Petrus Klotz' Buch eine begeisterte Besprechung.[34] Das Sujet blieb ihm bis ins Alter wichtig, wie er bewies, als er 1948, in politisch bedrängter Zeit, *Mein Südtirol. Ein Heimatbuch* veröffentlichte.

Der Kontakt zu adeligen Kreisen begann für Petrus Klotz spätestens durch seine Vortragstätigkeit. Wie damals üblich, wurden seine Vorträge – die mehr oder weniger ausdrücklich auf das Sammeln von Spenden ausgerichtet waren – unter die Protektion von Repräsentanten hoher Häuser gestellt, um Aufmerksamkeit und Vertrauenswürdigkeit zu steigern. Ein Beispiel ist sein 1916 in der Wiener Urania gehaltener „Missionsvortrag“. Die Veranstaltung stand unter dem Protektorat von Prinzessin Hohenlohe-Schönborn.[35] Klotz hielt zeitlebens Kontakt zu mehreren Aristokraten und beanspruchte in der Korrespondenz mit ihnen – selbst nach dem Rücktritt – durch

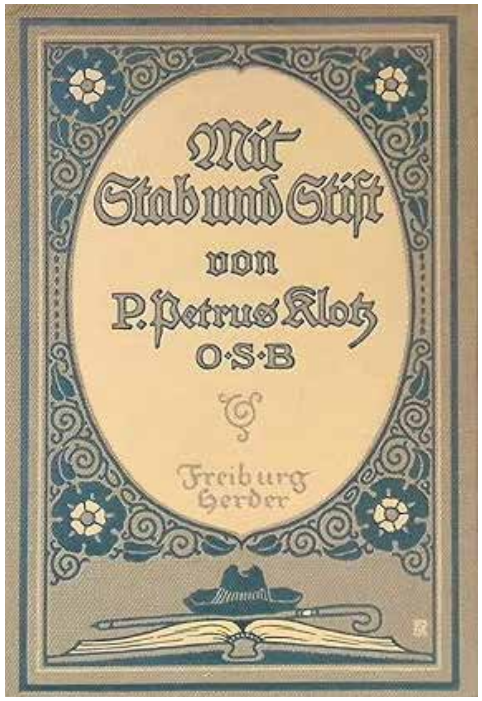
31 Klotz, Wechselbeziehungen (wie Anm. 4), S. 127–130.

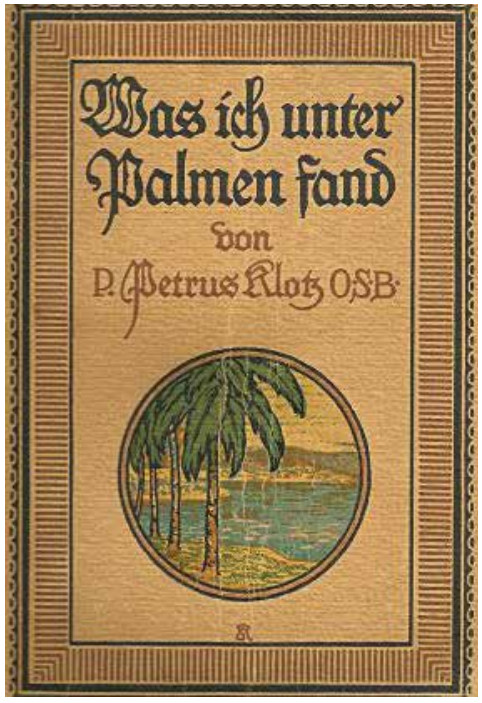
32 Petrus Klotz, Im hunderttorigen Theben, Reichspost, 2. Juli 1908, S. 1–2, hier 2.

33 Anton Dörrer, Buol von Berenberg, Maria Freiin, in: Neue Deutsche Biographie 3 (1957), S. 22.

34 Ein heimatlicher Dichter, Kärntner Tagblatt, 4. Jan. 1912, S. 3.

35 Der Missionsvortrag von P. Petrus Klotz, Reichspost, 27. März 1916, S. 7.





Die zahlreichen Bücher von Erzabt Petrus Klotz wurden oft mehrfach aufgelegt.

die Verwendung des Titels „Erzabt“ eine hervorgehobene gesellschaftliche Stellung.[36] Seine Zusammenarbeit mit der Hofdame und Gräfin Maria Theresia Ledóchowska (1863–1922) wird uns noch beschäftigen.

Anlässlich seines Wiener Doktorats trat er mehreren Studentenverbindungen bei und bewegte sich fortan zum Teil in diesen Kreisen. Seine Urverbindung war die Franco-Bavaria; er trat ihr 1919 mit 41 Jahren bei und erhielt den Verbindungsnamen Ekkehard – ein Verweis auf eine große Auswahl von Benediktineräbten und -mönchen. Durch die Franco-Bavaria ist seine Bekanntschaft mit Nivard Schlögl (1864–1939), dem Heiligenkreuzer Zisterzienser und Professor für Altes Testament an der Universität Wien, belegt. Schlögl war Gründungsmitglied der Verbindung und 1917–1920 ihr Philistersenior. Der Bibelwissenschaftler war, wie damals sehr viele Wiener Kleriker, ein ausgeprägter Antisemit. Innerhalb der Franco-Bavaria setzte er sich gemeinsam mit Verbindungs-Senior Engelbert Dollfuß (1892–1934) für eine gesteigerte Diskriminierung von Juden ein; auf der Cartellversammlung des Jahres 1920 in Regensburg bemühten sie sich (ohne Erfolg) um ein Aufnahmeverbot für „nicht-arische“ Mitglieder.[37] Klotz hatte weitere (Ehren-)mitgliedschaften in zahlreichen Wiener, Salzburger und Innsbrucker Verbindungen.

Sein Lob auf die deutsche Kolonialzeit machte ihn auch für deutschnationale Leser attraktiv. Sein nachträglich verfasstes Buch, *An fremder Welten Tor,* wurde während des Nationalsozialismus zweimal (1940 und 1941) aufgelegt. Sogar eine deutsch-amerikanische Zeitung brachte ein langes Zitat daraus, in dem Klotz Deutschland als Kolonialmacht lobt: „Das deutsche Reich braucht Raum und Rohstoffe, [...] muß wieder an die Front überseeischer Kulturarbeit!“[38] Das Buch erlebte 1953 und 1957 zwei weitere Auflagen.

Patria und Tradition gehörten zu seinen Kernthemen, und sie waren am Anfang des 20. Jahrhunderts auch Hauptmotive der Volkskunde. Klotz setzte seinen Kontakt zu dieser damals jungen Wissenschaft auch nach dem Doktorat fort, etwa in seiner Unterstützung für die Gründung des Salzburger Instituts für religiöse Volkskunde am 30. April 1931. Im Rahmen dieses Instituts sollte in der Erzabtei St. Peter ein Museum gegründet und ein volkskundlicher Lehrbetrieb eingerichtet werden, Publikationen erscheinen und Vernetzung mit vergleichbaren Instituten im In- und Ausland entstehen. Klotz wurde erster Präsident des Instituts, musste jedoch im selben Jahr als Erzabt zurücktreten und die Initiative daher preisgeben.[39] Von seinen Werken ist zwar keines als ausdrückliche Forschungsliteratur einzustufen, aber er bewegte sich bewusst an der Grenze zwischen populärer Reise-Literatur und empirischer Dokumentation.

Freundeskreis unter Theatermachern

Klotz war öfters im Kreis von Schriftstellern, Theatermachern und Publizisten, sei es in den Räumlichkeiten des Klosters, sei es bei privaten Gesellschaften. Belegte Bekanntschaften helfen, den Erzabt zu kontextualisieren und von anderen katholischen Milieus abzugrenzen.

Einer der prominentesten Einträge im Gästebuch des Petrus Klotz war der des Max Reinhardt (1873–1943), des weltbekannten Regisseurs, dessen Beitrag zu den Salzburger Festspielen profilstiftend war. Klotz und Reinhardt standen häufig in persönlichem Kontakt.[40] Klotz kannte mehrere Lehrer und Studenten im Umfeld des Reinhardt-

36 Klotz an eine unbekannte Adressatin [Ansprache „Erzherzogin“], 5. Juli 1936, ÖNB Autogr. 225/19. Klotz erwähnt darin Adelheid von Habsburg-Lothringen, die während des Zweiten Weltkrieges eine Professur in New York innehatte.

37 Gordon Brook-Shepherd, Dollfuss (Greenwood Press 1978), S. 27.

38 Aus dem Leben eines alten katholischen Missionspioniers, Siebenbürgisch-Amerikanisches Volksblatt, 11. Sept. 1941, S. 7.

39 [Thomas] Ohm, Salzburger Institut für religiöse Volkskunde. Salzburger Chronik, Samstag 2. Mai 1931, S. 8.

40 Gästebuch des Abtes Petrus Klotz zum 27. Aug. 1926, Archiv der Erzabtei St. Peter, HsA 1001, fol. 7r.

Seminars und hatte einigen von ihnen durch Vermittlungen und Vernetzungen geholfen; er hat sie wiederholt ins Kloster eingeladen.[41] Mit Johanna Schuchter, die Deklamationsabende und einen Salon in Salzburg geführt hatte, war er bekannt und gelegentlich bei ihr zu Gast.[42]

Bekanntschaften mit ausdrücklich katholischen Literaten sind ebenso belegt. Der Tiroler Volksredner, Dichter und Journalist Anton Müller (1870–1939) – besser bekannt als Bruder Willram – verfasste eine Besprechung von *Unter Tempeln und Pagoden* für die *Reichspost*.[43] Bruder Willram und Klotz wurden zu dieser Zeit im selben Atemzug als „Tiroler Dichter" genannt.[44] Willram war im katholischen Milieu weithin bekannt und pflegte Kontakte zu deutschsprachigen katholischen Schriftstellern in aller Welt.

Zu den überschwänglichen Bewunderern des Salzburger Abtes gehörte der Kulturjournalist, Schriftsteller und katholische Konvertit Joseph August Lux (1871–1947), der dem Erzabt – wie viele Salzburger – auch nach dem Rücktritt unverminderte Wertschätzung schenkte.[45]

Klotz war mit dem Chefredakteur der *Wiener Zeitung*, Schriftsteller und Theaterkritiker Rudolf Holzer (1875–1965) befreundet. Holzer war seit 1918, also zu sehr früher Stunde, Direktoriumsmitglied der Salzburger Festspielgemeinde. Zu seinem 75. Geburtstag im Jahr 1950 bezeichnete sich Klotz als Holzers „Freund und Bewunderer."[46]

Der amerikanische Dramatiker und Theaterkritiker Channing Pollock (1880–1946) beschrieb Klotz als seinen Freund. Sie hatten sich 1920 kennengelernt; Pollock verfasste wesentliche Teile seines Stückes *The Enemy* im Jahre 1924 im Salzburger Peterskloster.[47] Nachrichten darüber gelangten in die Fachblätter, etwa *Billboard*, ein Wochenblatt mit großer Leserschaft in der Show Business Welt, das über Bühnenklatsch und das Privatleben von Entertainern berichtete.[48]

Eine Beziehung zur noch entstehenden Filmwelt fand Klotz durch seine Teilnahme an einer Filmvorführung während der Salzburger Festspiele des Jahres 1927. Cecil B. DeMilles epochaler Film *Der König der Könige* wurde als europäische Uraufführung im Festspielhaus „einem auserlesenen, kunstverständigen Publikum" (so die zeitgenössische Beschreibung) gezeigt. Österreichs Bundespräsident und Bundeskanzler waren anwesend, wie auch der Fürsterzbischof von Salzburg; Max Reinhardt wird erst nach Petrus Klotz genannt.[49] Für den amerikanischen Journalisten war die Kontinuität der katholischen Institutionen (Erzdiözese Salzburg und Peterskloster) bis in die Gegenwart faszinierend, und einige schauten auf die Gestalten von Rieder und Klotz, als seien sie überzeitliche Verkörperungen.[50]

Klotz erfüllte auch nach seinem Rücktritt eine Art Klammerfunktion zwischen dem liberalen literarischen Umfeld und dem autoritären Ständestaat. Ein gutes Beispiel für die darin vorkommende Vermengung von weltlicher Politik, kirchlichem Einfluss und Bühnenwerken zeigt sich in der Bekanntschaft von Petrus Klotz mit Franz

41 Mena Blaschitz und Klotz an Hugo Thimig, Wien, 15. Dez. 1945, Wienbibliothek, Teilnachlass Max Reinhardt, ZPH 989 (Archivbox 5), 2.3.1.13.

42 Johanna Schuchter, So war es in Salzburg. Aus einer Familienchronik (Salzburg 1990), S. 48.

43 Bruder Willram, Erzabt Dr. Petrus Klotz: Unter Tempeln und Pagoden, Reichspost, 21. Okt. 1929, S. 8.

44 Anton Dörrer, Tirolische Dichtung der Gegenwart, Allgemeine Tiroler Anzeiger, 1. März 1924, S. 5–6, hier 6.

45 Er hielt 1936 im Hotel Bristol eine Laudatio auf Klotz während eines Festaktes. Eine Ehrung für Erzabt Dr. Petrus Klotz, Salzburger Chronik, 12. Nov. 1936, S. 7.

46 Rudolf Holzer (1875–1965), Chefredakteur der Wiener Zeitung 1925–1933, 1950–1955 Theaterkritiker der Presse; Mitbegründer (1900) und Präsident der Concordia, 1951–1960 Präsident des Österreichischen Schriftstellerverbands. Literaturarchiv der ÖNB (Sept. 2009) data.onb.ac.at/nlv_lex/perslex/H/Holzer_Rudolf.htm vom 10. Juli 2024. Klotz an Holzer, 27. Juli 1950, ÖNB Autogr. 428/6-1.

47 Channing Pollock, Author's Preface, The Enemy (New York 1925) 12; Crosby Gaige, Footlights and Highlights (New York 1948), S. 218.

48 Pollock Visiting Monastery, Billboard, 26. Apr. 1924, S. 8.

49 Der König der Könige, Das Kino-Journal, 27. Aug. 1927, S. 18.

50 Everyman, Time Magazine, 23. Aug. 1926, S. 17.

Winhart. Letzerer war Reichsjugendführer der Ostmarkjugend[51] und hatte sich im Jahr 1936 entschlossen, eine bessere Auswahl an Theaterstücken für die Aufführung durch die Ostmarkjugend zu ermöglichen. Winhart empfand die ihm bisher vorliegende Auswahl an frommen Stücken als ästhetisch minderwertig. Gerade wo es um das Jugend-Ideal des Ständestaates ging, standen seiner Ansicht nach wenige brauchbare Dramen zur Verfügung. Klotz sollte durch seine Kontakte Abhilfe schaffen.[52]

Die Vortragsabende des Petrus Klotz

Der mündliche Vortrag vor großem Publikum entwickelte sich zu einer Hauptaufgabe des Petrus Klotz, beginnend nach der ersten (erwachsenen) Reise über Afrika ins Heilige Land. Er hielt im ländlichen Abtenau, wo er in der dem Stift St. Peter inkorporierten Pfarrei wirkte, vor diversen Hörerkreisen mehrere Vorträge über die Reise, etwa am 10. Nov. 1907, als er im „vollbesetztem Saale im Konsumvereinsgasthause" einen dreistündigen Vortrag über seine „Pilgerreise, die er ganz allein ohne jegliche Begleitung unternahm," zum Besten gab. Er sei von „fortgesetzten Beifallskundgebungen unterbrochen" worden von einem Publikum, das sich ebenso erbaut wie unterhalten gefühlt haben soll.[53] Sogar Jahrzehnte nach seinen Erlebnissen sprach Klotz abendfüllend (mehr als zwei Stunden) über seine Reisen.[54] 1946, als die große Weltreise dreißig Jahre in der Vergangenheit lag, sprach Klotz noch darüber in Salzburg.[55]

Sein Repertoire wusste Klotz unter Pathos, Landschaftbeschreibung und Humor zu variieren. Der Humor konnte auf Kosten der indigenen Völker gehen, denn er hatte die damals unter Europäern übliche, herablassende Haltung gegenüber Menschen „exotischer" Kulturen. Allein die Titel der Vorträge verdeutlichen die Haltung: 1916 referierte er „Zum wilden Mann" in Wien. Karten für diese Veranstaltungen wurden in bewusst humoristischer Weise im Gasthaus *Zum wilden Mann* verkauft.[56] Auch ein Aspekt des Grauens ließ sich dramatisch einbauen, etwa ausführliche Beschreibungen des Kannibalismus, die er auch über viele Seiten seiner Dissertation behandelt hatte.[57]

Lebhafte Beschreibungen und im Anschluss an die Vorträge gezeigte Lichtbilder weckten großes Interesse.[58] Ein Berichterstatter meinte, die Erlebnisse des Benediktiners auf Weltreise erinnerten an die Abenteuer eines Karl May.[59] In diesem Sinne nannte das *Neue Wiener Tagblatt* einen Klotz Vortrag „eine kleine Unterhaltung";[60] die *Salzburger Chronik* berichtete im Ressort „Theater" über die „herrliche Selbstvergessenheit", in die man beim Lauschen des „lieben feinen Spielmannes" versetzt werde.[61] 1935, als er einen Reisevortrag nach dem Farbentonfilm *Die Tempeltänzerin* in der Urania hielt, war der Unterhaltungsaspekt seiner Ansprachen eindeutig, wie auch die Werbung dafür in der Theater-Sparte der Boulevardzeitung *Die Stunde* belegt.[62] Die Leser der *Stunde* galten als durchaus populäres, dem Arbeiterlager nahes Publikum.[63]

51 Die große Jugendkundgebung in Innsbruck, Innsbrucker Nachrichten, 25. Mai 1936, S. 4.
52 Wien Bibliothek, Teilnachlass Max Reinhardt, Winhart an Klotz, 18. Juli 1936, ZPH 1565, 2.7.153.
53 „In gehobener Stimmung verließen die Zuhörer den Versammlungssaal." Abtenau, Salzburger Chronik, 13. Nov. 1907, S. 4.
54 Erzabt Dr. Petrus Klotz über seine Weltreise. Reichspost, 22. Okt. 1927, S. 3.
55 Erzabt Dr. Klotz am Vortragspult. Salzburger Nachrichten, 9. März 1946, S. 3.
56 P. Petrus Klotz O.S.B., Reichspost, 9. Juni 1916, S. 6.
57 Klotz, Wechselbeziehungen (wie Anm. 4), S. 78–89.
58 Der Missionsvortrag von P. Petrus Klotz, Reichspost, 27. März 1916, S. 7.
59 Vortrag, Freie Stimmen, 19. Jan. 1928, S. 3.
60 Erzabt Klotz berichtet von Neuseeland, Neues Wiener Tagblatt, 22. Nov. 1936, S. 8.
61 Theater, Kunst, Kultur. Ein Weltreisender spricht. Salzburger Chronik, 3. Nov. 1936, S. 6.
62 Theater am Donnerstag, Die Stunde, 25. Okt. 1936, S. 4. Ein Monat später folgte sein Neuseeland-Vortrag im Großen Saal der Urania auf einen Tonfilm über die Olympiade von 1936. Theater am Dienstag, Die Stunde, 25. Nov. 1936, S. 9.
63 Die Stunde. https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Die_Stunde, gesehen 25. Juni 2024.

Die Reden des Mönches waren nicht trocken, sondern multimedial; sie verwendeten Lichtbilder und Film, „die in Verbindung mit dem lebendigen Wort Land und Leute, Sitten und Bräuche, Tänze und Spiele unserer 'Gegenfüßler'" veranschaulichten."[64]

Obwohl er oft in großen Sälen gebucht (etwa der Urania oder des Wiener Musikvereines) war, hat Klotz im Prinzip überall gesprochen, wohin er eingeladen wurde.[65] Der ästhetisch-affektive Ansatz verdrängte dabei den wissenschaftlichen. Sogar der wissenschaftliche Rahmen seiner Doktorarbeit weist malerische Akzentsetzungen auf, etwa in der (ausschließlich aus seinem Gedächtnis geschöpften) Beschreibung des Maori-Stammes von Neuseeland. Der Schöngeist verweilt besonders ausführlich beim Thema Tätowierung, die für junge Maori Männer reserviert war und von singenden Priestern gefertigt wurde. Klotz beschreibt die rituelle Tätowierung unter Begleitung von priesterlichem Choral als „künstlerische Vollendung".[66]

Zur Kontextualisierung sei daran erinnert, dass die Ethnographie zu seiner Zeit stark auf Rollenspiel und einer performativen Methodologie basierte. Die inszenierten Abfolgen vom angeblichen Alltag einer Maori-Kolonie an der Panama-Pacific International Exposition in San Francisco von 1915 sind ein Beispiel dafür. Klotz – der durch Zufall auf demselben Schiff nach Kalifornien fuhr, wie die Maoris – hatte „durch 4 Wochen Tag für Tag" die „Proben" beobachtet, die ca. 200 Maori auf dem Schiff nach San Francisco ausführten, und zwar unter der Regie eines westlichen Ethnographen, der seine Arbeit als Forschungsvermittlung verstand. Nach ihrer Ankunft wurden Szenen aus der Maori-Kolonie vor einem allgemeinen Publikum im Rahmen der Exposition vorgespielt; Klotz besuchte die Aufführung.[67] Das Stück der Maori Darsteller hieß „Maori Village" und wurde täglich im „carnival district" der Weltausstellung gezeigt. Lokale Zeitungen berichteten über „Tausende" von Zuschauern, die diese „Unterhaltung" („amusement") aufsuchten und Eintritt dafür bezahlten.[68]

Einem speziell katholischen Publikum begegnete Klotz in den ausdrücklich als kirchlich präsentierten Vorträgen, etwa bei Missionsabenden, die von Maria Theresia Ledóchowska zur Unterstützung der von ihr gegründeten Petrus Claver-Sodalität sowohl in Salzburg als auch in Wien stattfanden. Seine Vorträge für sie dürfen als paratheatralisch gelten, da sie sowohl von Licht- und Bildeffekten eingerahmt waren als auch Rhetorik und Pathos gezielt einsetzten; die Abende waren eine eigene Art Unterhaltung und Katechese zugleich.[69] Besucher bezahlten dafür Eintritt und sollten durch den Ablauf des Abends zu weiteren Spenden animiert werden. In diesem Sinne schilderte ein Zeitungsbericht das Geschick des Salzburger Benediktiners. Er habe in der Urania „in packender Weise das Leben des Missionärs, seine Opfer, seine Leiden" geschildert. „Den Ausführungen folgte stürmischer Beifall."[70] In Klagenfurt war der Effekt ähnlich: Er sei ein „wortgewaltiger und zugleich gedankentiefer Redner".[71]

Klotz als Redner in Amerika

Über mehrere Monate im Jahr 1920 und wieder im Jahr 1925 machte Klotz Vortragsreisen in die Vereinigten Staaten von Amerika.[72] 1920 fuhr er als Spendensammler im Auftrag des Wiener Kardinals Piffl (1864–1932)

64 Ein Jahr auf Neuseeland. Salzburger Chronik für Stadt und Land, 29. Feb. 1928, S. 4.
65 Vortrag, Freie Stimmen, 19. Jan. 1928, S. 3.
66 Klotz, Wechselbeziehungen (wie Anm. 4), S. 49–58.
67 Klotz, Wechselbeziehungen (wie Anm. 4), S. 116–117.
68 New Zealand Flaunts Glories at Mightiest of World's Expositions. Bakersfield Morning Echo, 11. April 1915, S. 14.
69 Alkuin Schachenmayr, Verlegerin, Museumsleiterin, Schriftstellerin, Rednerin – Maria Theresia Ledóchowska als Medienpersönlichkeit, in: Maria Theresia Ledóchowska. Salzburg und Afrika im Leben der Ordensgründerin, hg. von Sabine Veits-Falk und Johannes Hofinger (Schriftenreihe des Stadtarchivs Salzburg 67, Salzburg 2024) 70–83.
70 Ueber Einladung der St. Petrus Claver-Sodalität. Katholische Kirchenzeitung (Salzburger Kirchenblatt), 6. Apr. 1916, S. 137.
71 Dr. Petrus Klotz, Klagenfurter Zeitung, 17. Jan. 1928, S. 62.
72 Abbey and Seminary, The Grail 7.1 (1925), S. 37.

in die Neue Welt, wo ausgewanderte deutschsprachige Katholiken ihm ihre Hilfsbereitschaft zeigten. Kardinal Piffls Auftrag war in gewisser Weise die Bestätigung vor einem internationalen Hintergrund, dass der inzwischen 42-jährige Mönch einer der wirksamsten katholischen Redner Österreichs war. Für das von Armut geplagte Land brauchte Piffl den effektivsten Rhetoriker, den er finden konnte. Klotz war dem deutschamerikanischen katholischen Publikum bekannt, weil seine Bücher dort im deutschen Original gelesen und in deutschamerikanischen Zeitschriften rezensiert wurden.[73] Seine Auftritte wurden vorbereitet und gefördert durch amerikanische Benediktiner, die sehr oft selbst im deutschsprachigen Raum geboren wurden und als Mönchsmissionare auswanderten, etwa nach Collegeville, Minnesota, im Bistum St. Cloud.[74] Aus dem Grunde wirkte Klotz dort, obwohl die Gegend dünn besiedelt war: die Präsenz der Benediktiner öffneten ihm die Türen. Deutschamerikanische katholische Zeitungen berichteten über seinen Erfolg in der Sammlung von Geldspenden, Messstipendien und Kleidungsspenden für Österreich.[75]

Seine Reden hielt er sowohl auf Deutsch als auch auf Englisch. Klotz legte einen besonderen Schwerpunkt auf die Schilderung der Alltagsdetails von leidenden Katholiken in Österreich. Im November 1920 sprach er in der Benediktinerabtei St. Meinrad, Indiana, vor den Mönchen und den Studenten der klösterlichen Universität. In „a message that went straight to the hearts of his hearers" schilderte der Österreicher das Schicksal seines Landes als Kriegsverlierer, das sich nicht selbst versorgen könne. In Wien würden unterernährte Menschen auf offener Straße tot umfallen. Jeden Tag würden Hunderte von Verhungerten bzw. Erfrorenen bestattet werden. Fälle von Hungertoten seien auch in den Frauenklöstern bekannt. Der öffentliche Verkehr und die Stromversorgung in Wien seien kollabiert. Geldspenden seien an die Abtei St. Meinrad mit dem Vermerk „for the suffering Austrians" zu versenden.[76]

Die zweite Vortragsreise durch die USA fand 1925 statt, um Spenden zur Förderung der Wiederbelebung der Salzburger Universität zu sammeln (Ex-Bundeskanzler Ignaz Seipel reiste gleichzeitig im selben Auftrag durch Deutschland).[77] Zusammengenommen haben die zwei Amerika-Reisen Klotz' mehrere langfristige Beziehungen zur amerikanischen Kultur eingebracht, auch im Sinne des Theaters, wofür Channing Pollock zeugte.[78]

Zusammenfassung

Als Klotz 70 Jahre alt war, forderte ihn ein Herausgeber dazu auf, den eigenen Eintrag für ein entstehendes Lexikon der „schöpferischen Österreicher" zu schreiben. Der Entwurf, den Klotz einreichte, erschließt seine Selbstwahrnehmung am Lebensende. Er beginnt die Schilderung seiner eigenen Person mit dem Verweis darauf, dass er mit elf Jahren „allein in Afrika gewesen" sei. Salzburg – nicht das Stift St. Peter – nennt er seine „Wahlheimat". Seine Weltreise (ab 1912) habe er mit dreizehn Verträgen mit Tagesblättern finanziert, und danach Vorträge in „allen grösseren Städten Oesterreichs und Deutschlands" über seine „Abenteuer und Erlebnisse" gehalten. Seine Spendenkampagne während der Amerikareise (1920), die damals für Katholiken in ganz Österreich stattfand, wird umgewidmet auf „die armen Kriegswaisen Wiens";

73 Current Literature. The Fortnightly Review 37.5 (1930), S. 120.

74 Für den Osten der USA waren P. Johann Egger OSFS und Baronin Elisabeth Rast eingeteilt, für den Westen Klotz. Eine Botschaft und Bitte des Kardinals Piffl, Wien, Der Nordstern (St. Cloud, Minnesota), 1. Juli 1920, S. 3.

75 „... etwas weniger als $8000 kollektiert zudem auch 4000 Messstipendien und eine Anzahl Kleidungsstücke." Kirchliche Nachrichten, Der Nordstern (St. Cloud, Minnesota), 19. Aug. 1920, S. 4.

76 No Food! No Clothing! No Fuel! The Grail 2.9 (1921), S. 228–230.

77 Kleiner Bericht, Die Stunde, 18. März 1925, S. 7.

78 Klotz sei „known in the United States where he has many friends and acquaintances." Famous Austrian Archabbot Resigns, The Pittsburgh Catholic, 21. Jan. 1932, S. 8.

Erzabt Klotz nach seiner Resignation als Schriftsteller mit Manuskript in der Hand (1954). Archiv der Erzabtei St. Peter, Foto B 227.

die zweite, der Universitätsidee gewidmeten Amerikareise kommt nicht vor, wohl, weil die Wiederbelebung noch nicht gefruchtet hatte. Die Erhebung von Abt Klotz in den Rang eines Erzabtes durch Pius XI. wird vom Verfasser als *ad personam* Auszeichnung anlässlich seines 25. Priesterjubiläums dargestellt, ohne einen Verweis auf das Benediktskolleg zu machen; dieses nennt er später in einem anderen Zusammenhang „sein Colleg". Das Abtamt habe er 1931 wegen Schwerhörigkeit niedergelegt. Dabei sei die Erzabtei St. Peter mit einem Konvent von 101 Mönchen so personenstark gewesen, wie selten zuvor. Von der finanziellen Krise des Hauses anlässlich seines Rücktritts ist keine Rede. Ebenso nennt er nicht die Gründe für die hohe Anzahl an Mönchen, nämlich die verordnete Übernahme von Mönchen aus dem Verband der Kinderfreund-Benediktiner, denn für dieses Wachstum war nicht Klotz der Grund.[79] Die Redaktion kürzte seinen Text um die Hälfte.[80]

Sein Entwurf für *Österreicher der Gegenwart* war eine Selbstdarstellung von Petrus Klotz. Für ihn waren Reisen und mediale Auftritte, seien sie schriftlich, seien sie mündlich, identitätsstiftend. Mission und Wissenschaft waren nachgereihte Themen, wichtiger waren ihm packende Schilderungen von Exotischem, vor einem möglichst großen Publikum.

79 Klotz an Österreich-Institut, 5. Juni 1950, ÖNB Autogr. 684/42-1.

80 Art. Klotz, Petrus Karl, Österreicher der Gegenwart: Lexikon schöpferischer und schaffender Zeitgenossen, hg. von Robert Teichl, Verlag der Österreichischen Staatsdruckerei 1951, S. 149–150.